Eine Bank zwischen Mäzenen und Sponsoren: die Kunstförderung der Gotthard Bank

Autor(en): **Castelberg, Carlo v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-77231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Bank zwischen Mäzenen und Sponsoren

Die Kunstförderung der Gotthard Bank

Allgemeine Betrachtungen

Mäzen sein oder Sponsor, das weiss heute jedermann, ist etwas Verschiedenes - ausser dem einzig Gemeinsamen, dass man einer Institution oder einer Person materiell/finanziell beisteht, damit deren Ideen, Pläne, Vorhaben ausserhalb eines normalen Budgets verwirklicht werden können.

VON CARLO v. CASTELBERG, ZÜRICH

Der Mäzen ist an sich nicht PR-orientiert. Er gibt respektive schenkt, ohne kaum oder überhaupt nicht erwähnt oder bekannt geworden zu sein. Die Mäzene sind die Stillen oder sogar die Verstorbenen im Lande, die sich diskret, nobel - vielleicht auch sie nicht ohne Steuerprobleme oder wegen nichtvorhandenen oder unerwünschten Erben - für das Mäzenatentum entschieden haben. Häufig ist es auch das jahrzehntelange Engagement, das den Mäzenen nahe am Herzen liegt, oder die Einsicht: «You can't take it with you.»

So sind denn auch die grossen Schenkungen an die schweizerischen Museen oder museumsbezogenen Stiftungen zustandgekommen. Diese sind zweifelsohne die Basis unserer öffentlichen Kunstsammlungen.

Ganz anders der Sponsor. Im Gegensatz zur Diskretion des Mäzens will der Sponsor, der zwar gibt (meistens viel weniger als der Mäzen), auch etwas dafür erhalten - nämlich Image und Publizität, oder brutaler gesagt: Reklame; übrigens soviel wie möglich aufs Mal oder auch über längere Zeit geplant. Wenn längerfristig disponiert wird, dann bedarf es gezielter Repetitionen im selben Sektor, wie beispielsweise jährlicher Musikfestwochen oder eines Opernzyklus. Dabei wird oft vergessen, dass nur Qualität wirksam sein kann. Veranstalten ist kein Problem, aber die Angesprochenen müssten dann auch der Aufforderung folgen.

Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. Die neue junge Generation sieht die Thematik deutlich toleranter. Das Sponsoring ist allüberall, d.h. in allen Sparten, eine finanzielle Not-



Tinguelys Eisenplastik «Totem IX» steht beim Eingang der Schalterhalle des neuen Hauptsitztes der Gotthard Bank in Lugano

wendigkeit geworden. Private Vereine, Gesellschaften und der Staat können das Geld nicht mehr aufbringen, um Grosses oder Wichtiges einer breiten Bevölkerungsschicht zur Kenntnis zu bringen. Sponsoring also ja – aber wo liegen die Grenzen? Das ist das Problem. In kulturellen Belangen konstatiert man in zunehmendem Masse eine grössere Zurückhaltung.

Zwischen dem stillen Mäzen und dem auffälligen Sponsor liegt die breite Zone derjenigen Mäzene, die auch «etwas Weniges» wollen (Ehrentitel usw.), und den Sponsoren, die diskret auf ihre Mithilfe hinweisen. Ich meine, es ist keine Grauzone, sondern eine «Rosazone».

Aktivitäten zur Förderung der bildenden Kunst

Die gesamtschweizerischen kulturellen Aktivitäten der Gotthard Bank liegen zwischen Mäzenatentum und Sponsoring. (Am Rande sei angemerkt, dass im Tessin die Förderungsmassnahmen viel breiter gefächert sind und sich nicht nur auf bildende Kunst beschränken.)

Es sollen im folgenden nur stichwortartig die Motive, die Art und Weise der Durchführung der gesetzten Ziele und auch Zahlen als Information dargelegt werden:

Sammlung junger schweizerischer Maler und Bildhauer

☐ Ausgangslage: Notwendigkeit von Wandschmuck in allen Räumlichkeiten der Bank.

☐ Idee und Beschluss Ende 1967: Konzentration der Mittel zum Erwerb von Werken junger Schweizer Maler und Bildhauer (Image: In eine junge Bank gehören junge Kunstschaffende).

☐ Verantwortung: *Rudolf Hanhart,* langjähriger Konservator des Kunstmuseums St. Gallen, und der Schreibende, VR-Vizepräsident der Gotthard Bank.

☐ Voraussetzung: keine Einflussnahmen von Bankorganen, keine Kommissionen, keine Wechsel der Verantwortlichen.

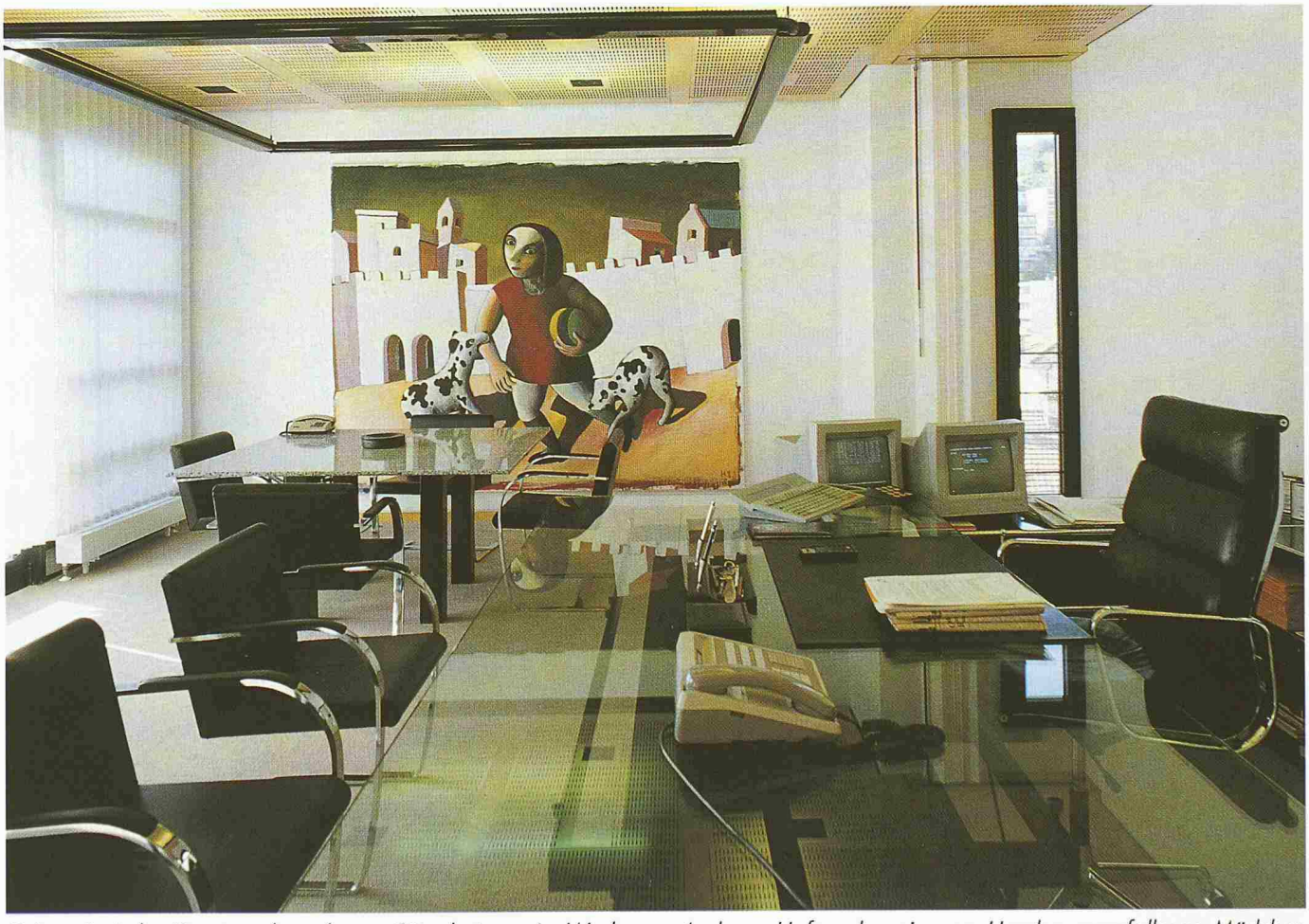
☐ Einige Eingrenzungen: keine Finanzierung von Projekten oder Ateliers, keine Graphik, keine Multiples, keine Pornographie. Dass die politische Aussage junger Künstler naturgemäss nicht konservativ sein kann, war klar und akzeptiert.

☐ Harte, oft strenge Auswahl mit folgendem, rein zahlenmässigen Resultat:

- 392 Werke in 22 Jahren
- Total Ankaufswert: 1,473 Mio. Fr.
- pro Werk 3757 Fr. (161 Werke unter 2000 Fr.)
- Insgesamt bisher Werke von 207 Kunstschaffenden schweizerischer Nationalität.

☐ Ziele: Beitrag an das junge aktuelle kulturelle Geschehen im Rahmen der bildenden Kunst in der Schweiz durch Ankäufe zur Förderung nicht nur junger Künstler sondern auch junger Galeristen. (Dies sei betont). Anregung und Motivation der Mitarbeiter, Kunden, Aktionäre und Besucher. In 22 Jahren wurden lediglich Teile der Sammlung an sechs verschiedenen Orten öffentlich ausgestellt.

Das Risiko, dass aus den jungen Künstlern keine berühmte ältere werden, ist klar. Eine Wertsteigerung der angekauften Werke durfte deshalb nie ein Kriterium sein. Das Urteil über Qualität ist bei diesen Regeln schwieriger als beim Kauf von Kunst, die seit 20 Jahren bekannt oder sukzessive anerkannt ist.



Zeitgenössische Kunst und modernes Bürodesign: ein Werk von Andreas Hofer, das ein von Hunden angefallenes Mädchen darstellt

Alle Kunstevaluation bleibt allerdings stets subjektiv.

Schon früh auch an Fotografika interessiert

Guido Magnaguagno, Vizedirektor des Kunsthauses Zürich, und *Fernando Garzoni*, VR-Präsident der Gotthard Bank, schufen schon in den siebziger Jahren die Grundlagen für die Sammlung von Werken Schweizer Fotografen. Seit 1981 wurden etwa 100 Werke von 19 Fotografen für einen Gesamtwert von ungefähr 80 000 Fr. angekauft. Diese Fotografien entstanden mehrheitlich zwischen 1972 und 1988.

Neuer Hauptsitz in Lugano mit Galerie

Der vom Tessiner Architekten *Mario Botta* entworfene und 1988 eingeweihte Hauptsitz der Gottardo in Lugano enthält auch eine Galerie, die für die Tessiner Kulturszene einen Kontaktpunkt zum Kunstschaffen in der Schweiz und im Ausland darstellt. Das Programm der «Galleria Gottardo» sieht jährlich vier Ausstellungen vor, wovon eine regelmässig der Fotografie gewidmet ist. Andere hingegen präsentieren Sammlungen von Museen oder



Blick aus einem Korridor in das helle Dreieck eines Lichthofes. Im Hintergrund «Das Bad II» von Marc-Antoine Fehr



Dominierend in einem Direktionsbüro: die «Tazze die Torino» von Mario Merz

Einige Anmerkungen zum Bau der Banca del Gottardo in Lugano

Eine Bank und ihre Stadt

Ich entwarf den neuen Hauptsitz der Gotthard Bank in Lugano in der Absicht, auch ein neues Stadtbild zu konzipieren. Dabei waren es nicht die stattlichen Dimensionen des verfügbaren Raumes oder etwa die Funktionen, die das Gebäude zu erfüllen hat, die mich zu dieser Auffassung bewegten. Ich ging vielmehr davon aus, dass eine Bank, genauso wie die Post, die Kirche oder das Theater, eine städtische Einrichtung im Dienste der Allgemeinheit ist. Die Stadt ist nicht nur Zentrum von Geschäfts- und Handelsverkehr, sondern auch wichtige Begegnungsstätte . . .

Eine grosse Zahl der in den letzten Jahrzehnten erstellten Bankgebäude orientierten sich an einem nüchternen und international gängigen Bild bewährter Gebäudemodelle. Oft mussten dabei die lokale Realität, der historische und geographische Kontext und die Besonderheit der Lage gegenüber Funktionen und Mechanismen, welche die Organisation und das Bild der neuen Bankgebäude bestimmten, zurücktreten. Mit dem neuen Hauptsitz der Gotthard Bank in Lugano versuchte ich, dieser Tendenz entgegenzuwirken, indem ich den gegebenen städtischen Kontext zum Urheber der typologischen Anlage des Gebäudes machte.
Die grosse lineare Front entlang der Viale Franscini wurde daher in vier Gebäudeblöcke unterteilt, um abwechslungsweise «konstruierte» Volumina und Leerräume aneinanderzureihen, welche eine überdimensionale Wirkung der Konstruktion im Vergleich zum engen städtischen Raum vermeiden sollten. Mit den Halbhöfen zwischen den einzelnen Blöcken wurde neuer Freiraum für die Stadt, für den Kunden geschaffen, ein geometrischer Raum als Gegengewicht zum Grün des Parks der gegenüberliegenden Villa Saroli.
Die Stirnseiten des Gebäudes sind «vollendete» Bilder, Masken, die sich wie neue Gesichter und Figuren in den Kontext der Stadt eingliedern, genauso wie es bei den alten Palazzi der Fall war.
Jedes Gebäude trägt das Seine zum Erscheinungsbild der Stadt bei, ist darin eine neue Präsenz, die sich dem Reichtum und der aussergewöhnlichen Komplexität des urbanen Lebens hinzugesellt . . .

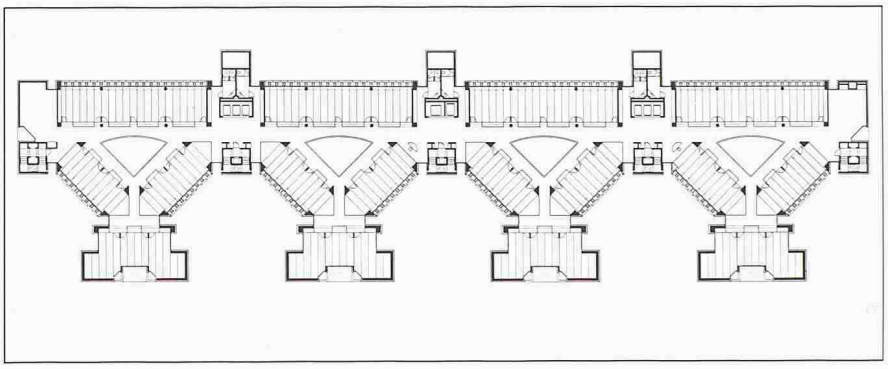
Mario Botta

(Leicht gekürztes Zitat aus der Broschüre der Banca del Gottardo «Unser Hauptsitz»).

Stichworte zum Bankgebäude:

Bau-Daten:	
Architektur-Wettbewerb	April 1982
Auftragserteilung	November 1982
Baugesuch	März 1983
Baubewilligung	August 1983
Baubeginn	September 1984
Einweihung	November 1988
Gebäude-Daten:	
Grundstücksfläche	8877 m²
Umbauter Raum	114 130 m³
Bruttogeschossfläche	14 200 m²
Max. Gebäudelänge	128,7 m
Gebäudehöhe ü. Terrain	22,7 m
Gebäudebreite	34,6 m

Raumangebot: 600 Arbeitsplätze; 690 m² für öffentliches Restaurant; 245 m² für Galerie.



Grundrissschema Bürogeschoss



Die Hauptfront der Banca del Gottardo in Lugano, ein Botta-Bau, der im November 1988 eingeweiht wurde

Privaten aus der Schweiz oder aus dem Ausland. Für die Programmgestaltung ist nebst dem Konservator *Luca Patocchi* ein von der Geschäftsleitung zu diesem Zweck eingesetztes Gremium zuständig.

Genau wie die Sammlung zeitgenössischer Schweizer Künstler verfolgt auch die «Galleria Gottardo» keinerlei kommerzielle Absichten. Der finanzielle und persönliche Aufwand geht voll zu Lasten der Bank (für die Ausstellungen allein sind jährlich mehr als 600 000 Fr. veranschlagt).

Während der Ausstellungen finden in der «Galleria Gottardo» regelmässig Veranstaltungen, Filmprojektionen, Diskussionsrunden und Vorträge statt, so dass die «Gottardo» allmählich zu einem kleinen Treffpunkt für das kulturelle Leben in Lugano wird.

Bleibende Förderung: Dokumentation

Der Ankauf von Werken junger Schweizer Künstler und Fotografen und die Ausstellungstätigkeit in der «Galleria» (die durch Veröffentlichungen und Kataloge auch immer sichtbare Spuren hinterlässt) ermöglichen die Verwirklichung eines vor allem längerfristigen Ziels: des Erstellens einer umfassenden, bleibenden und zugänglichen Dokumentation über das gegenwärtige Kunstschaffen in der Schweiz.

Adresse des Verfassers: Dr. *C. von Castelberg*, Gotthard Bank, Färberstr. 6, 8008 Zürich.



Der Eingang zur «Galleria Gottardo», die im Erdgeschoss des Bankhauses in Lugano zu finden ist



Ein Blick in die Räume der «Galleria Gottardo»